Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2010)

Heft: 5

Artikel: Die Entwicklung der Stadt am Wasser

Autor: Wittmer, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956926

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Entwicklung der Stadt am Wasser [1]

BARBARA WITTMER
Redaktion COLLAGE

[ABB. 1]

Bis zur industriellen Revolution dienten Flüsse als Standort unterschiedlichsten Gewerbes. Ab dem 17. Jahrhundert begann die Inszenierung der städtischen Flüsse durch Architektur und Gartenbaukunst. Diese Inszenierung dauert bis heute an und verstärkte sich sogar in den letzten Jahrzehnten durch den immer härter werdenden Standortwettbewerb, dies im Rahmen so genannter Waterfront-Entwicklungen.

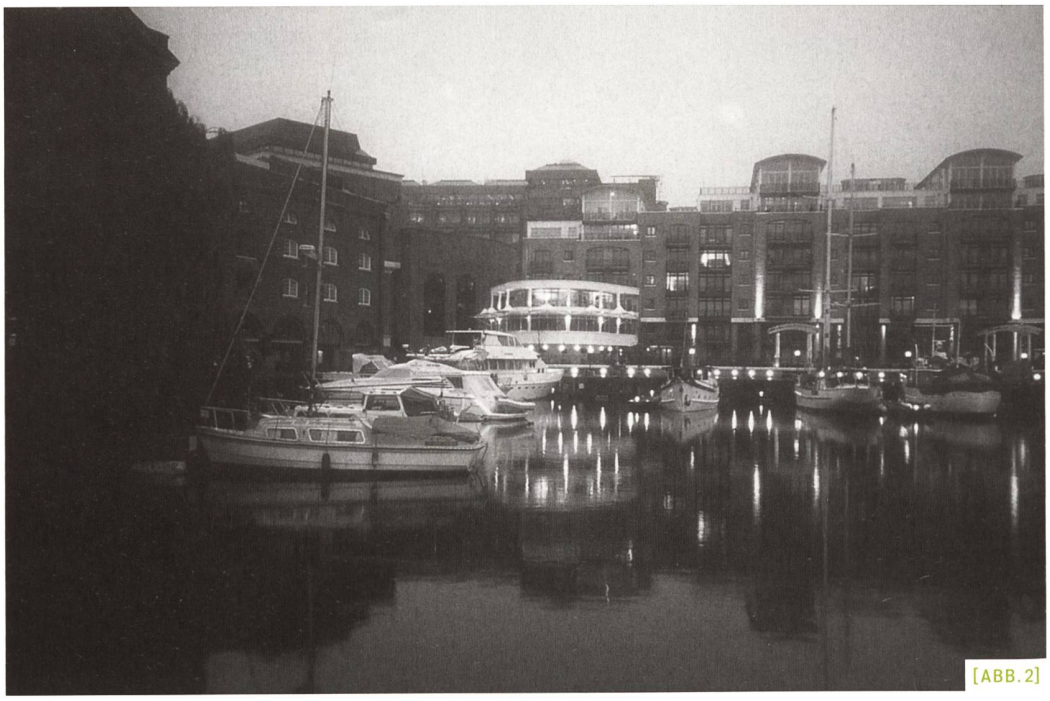
Städtische Gewässer: Von der einstigen Kloake zur modernen Waterfront

Flüsse wurden über Jahrhunderte als Verkehrs- und Transportmittel, als Standort unterschiedlichsten Gewerbes (Schiffbau, Mühlen, Gerbereien, Sägereien usw.) und gleichzeitig als Kloake genutzt. Mit der Industrialisierung verlor die Nutzung der Wasserkraft allmählich an Bedeutung. Ab dem späten 17. Jahrhundert begann die Inszenierung der städtischen Flüsse durch entsprechende Architektur und Gartenkunst. In der Romantik wurden Flüsse als Naturraumerlebnis entdeckt. Das Erleben des Wassers und das Wohnen am Wasser gewannen stetig an Bedeutung. Doch erst im 20. Jahrhundert wurde der Umgang mit städtischen Gewässern Gegenstand interdisziplinärer Entwicklungsplanungen, die vornehmlich im Fokus von Wohnen am Wasser und der Erholungs- und Freizeitnutzung standen. Voraussetzung für diese Entwicklung war die Möglichkeit zur Regulierung von Gewässern und damit der Schutz vor Hochwasser. Aus diesem grundsätzlich erfolgversprechenden, gesamtheitlichen Ansatz, entstanden die so genannten Waterfront-Entwicklungen.

Die Entwicklung von Ufern als Erholungsräume, an Ufern gelegenen Wohn- und Arbeitsgebieten sowie Drehscheiben des öffentlichen Verkehrs wird heute in Städten mit Gewässeranstoss prioritär verfolgt, stellen doch städtische Quartiere am Wasser im internationalen Standortwettbewerb einen Pluspunkt dar. Beispiele von Waterfront-Entwicklungen, hier von Rotterdam und London, der letzten Jahrzehnte zeigen aber auf, dass alleine der Anstoss an das Wasser noch keinen Garanten für eine erfolgreiche Stadtentwicklung am Wasser darstellt.

[ABB. 1] Rotterdam: Das Entwicklungsgebiet Kop van Zuid inkl. Erasmus-Brücke über die Maas.

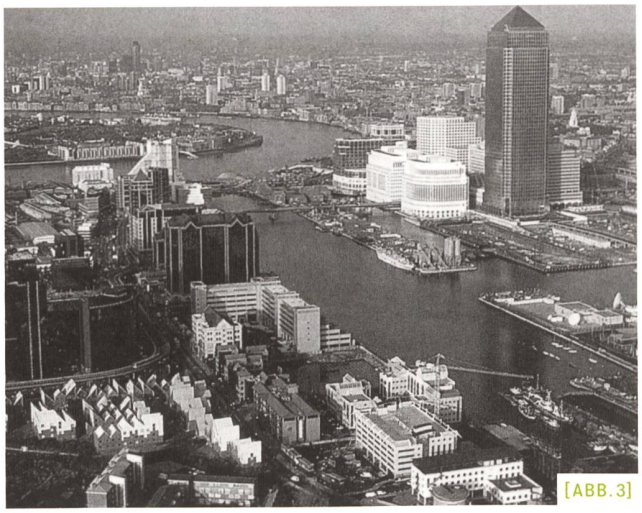
[1] Text und Bilder in diesem Artikel basieren im Wesentlichen auf folgender Quelle: Hrsg. Wasserstadt GmbH, Wasser in der Stadt, Perspektiven einer neuen Urbanität, Transit Buchverlag, Berlin, 2000.



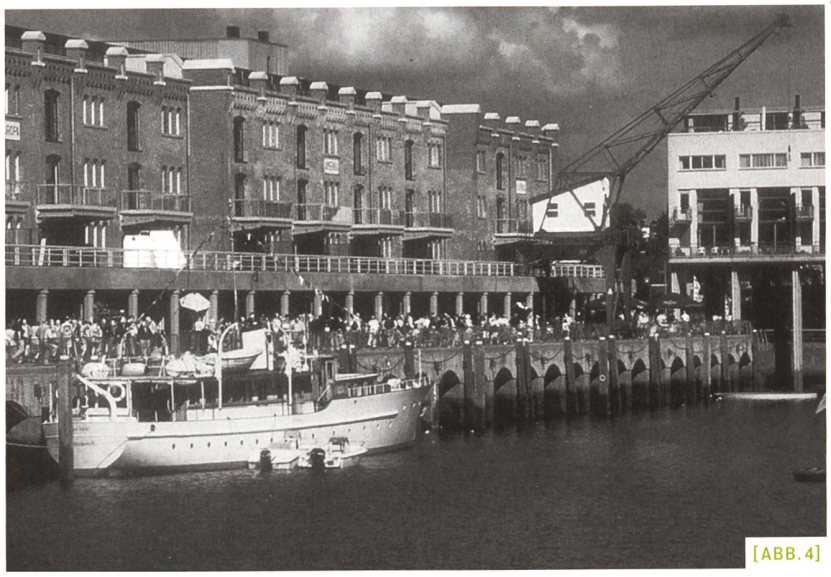
[ABB. 2]

[ABB. 2] London: St. Katherines Dock.

[ABB. 3] London: Ansicht vom Canary Wharf, Bürogebäudekomplex im ehemaligen Zentrum der Docklands.



[ABB. 3]



[ABB. 4]

[ABB. 4] Rotterdam, Vrij Entrepot in Kop van Zuid: Umwandlung eines alten Lagerhauses in Wohnungen, Geschäfte und Gastronomie.

Die Docklands in London: Vom grössten Hafen der Welt zum Bezirk mit den meisten Obdachlosen

Der einst grösste Hafen der Welt, die Docklands in London, war ein Gemisch aus Güterumschlag, Seehafenindustrien, Werften, Kneipen und Angestelltenwohnungen unweit der Londoner City. Als zu Beginn der 1970er-Jahre die Hafenaktivitäten eingestellt wurden, entstand eine riesige Brache.

Unter der Ägide Margaret Thatchers wurden die Docklands zum Schlüsselexperiment der freien Marktwirkschaft. Sie sollten durch die deregulierte, marktorientierte Planung, also im Rahmen der Liberalisierungs- und Privatisierungspolitik, revitalisiert werden. Die Planung wurde der London Docklands Development Corporation übertragen. Das Ziel, der Ausbau Londons als Welthandelszentrum, wurde ohne raumplanerisches Gesamtkonzept geplant. Konsequenz war einerseits ein Überangebot an Büroflächen und Luxuswohnungen, andererseits der soziale Abstieg des gesamten Gebiets. Heute gibt es in keinem Bezirk Londons mehr Obdachlose, mehr überbelegte Wohnungen und längere Wartelisten für Sozialwohnungen.

Die Docklands wurden als Standort für die Wirtschaft hergerichtet. Die lokale Bevölkerung, das Wasser, die historischen Anlagen und die Schaffung eines lebendigen Stadtteils gehörten nicht zur neoliberalen Planungsideologie.

Kop van Zuid in Rotterdam: Von der Brache zum städtischen Schmelztiegel

Das Beispiel Londons zeigt, dass eine erfolgreiche Waterfront-Entwicklung ohne enge Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und der Bevölkerung, ohne frühzeitige Erschliessung, ohne Ansiedlung von unter freiem Himmel stattfindenden Nutzungen und die Vernachlässigung des Genius Loci nicht möglich zu sein scheint. Rotterdam verfolgte die gegenteilige Strategie:

Ende der 1980er-Jahre setzte sich Rotterdam zum Ziel, die südlich des Flusses Maas gelegene Brache Kop van Zuid als Teil des Stadtzentrums zu entwickeln. Die Stadt setzte einen integralen Projektansatz voraus und stellte sich zu Beginn der Waterfront-Entwicklung folgende Fragen: «Was ist die Situation? Wie sind die Verhältnisse? Wo muss interveniert werden? Welche Geschichte hat der Standort? Wie sind Befindlichkeiten der Menschen hier, was mögen sie, was mögen sie nicht?» Diese Fragen führten zu vielseitigen Erkenntnissen, eine der wichtigsten Erkenntnisse war die Bedeutung der richtigen Reihenfolge: Da der neue Teil des Stadtzentrums zuerst erschlossen werden musste, war der «entscheidende Anker» für Kop van Zuid die Brücke, die die beiden Flussufer, das bestehende Stadtzentrum und dessen Erweiterung, verband. Weil private Investoren mit Investitionen in Bürobauten zurückhaltend waren, verlegte die Stadt diverse Ämter nach Kop van Zuid. Parallel dazu erstellte sie öffentliche Freiräume. Erst dann wurde der Wohnungsbau vorangetrieben.

Damit das neue Quartier am Südufer der Maas zum Anziehungspunkt werden konnte, strebte die städtische Verwaltung neue, in der Stadt noch nicht vorhandene Wohnungstypologien an. Für die Lebendigkeit des Quartiers wurden nicht nur Wohnungen im Luxussegment, sondern auch Sozial- und Studentenwohnungen in Ufernähe erstellt. Schulen, Freizeitangebote, hochwertige Grünflächen und Ausgehmöglichkeiten am Wasser runden das Angebot im neuen Teil des Stadtzentrums ab. Kop van Zuid ist heute ein Schmelztiegel für die gesamte Stadt.

Vom Erfolg integraler Projektansätze

Die Fachliteratur («Wasserstadt») zeigt auf, dass Waterfront-Entwicklungen, die der Stadt und ihren Bewohnern einen echten Mehrwert und einen Pluspunkt im internationalen Standortwettbewerb bringen sollen, unter anderem folgende Voraussetzungen zu erfüllen haben:

— Waterfront-Entwicklungen müssen ökonomische, ökologische, soziale, kulturelle und städtebauliche Kriterien berücksichtigen.

— Da von Uferzonen, dieser Grenze zwischen Land und Wasser, festem und flüssigem Medium, eine überdurchschnittliche Ausstrahlung ausgeht und Anziehungskraft auf die Bevölkerung ausübt, ist dieser Übergang so zu entwickeln, dass im besten Fall alle davon profitieren können.

— Für Waterfront-Entwicklungen eignen sich vornehmlich extrovertierte Funktionen, die ein Maximum an Akteuren miteinbeziehen, die ein Maximum an unverwechselbaren Gebäudeformen schaffen. Nur mit solchen Nutzungen kann ein «sense of place» geschaffen werden.

— Ohne Gesamtstrategie scheitern auch gut konzipierte Einzelprojekte. Diese ist von der Stadt zu erarbeiten und mit ihren Planungspartnern umzusetzen. Denn ohne Engagement der individuellen, marktwirtschaftlich orientierten Projektträgern kann das gesamte Planwerk keinen Erfolg haben.

Für erfolgreiche Waterfront-Entwicklungen ist dieser integrale Projektansatz, dass Bauen am Wasser vom Wasser und den Menschen ausgehen muss, unabdingbar. Das Beispiel Rotterdam beweist, dass die öffentliche Hand die Schlüsselrolle bei der Planung innehaben muss. Sie muss nicht alle Probleme selber lösen, aber die richtige Richtung unterstützen und politischen Willen beweisen. Dieses Beispiel belegt, dass eine marktgerechte Entwicklung unter gleichzeitiger Berücksichtigung der politischen Ziele und der Bedürfnisse der Anwohner möglich ist.

RÉSUMÉ

Le développement des villes au bord de l'eau

Pendant des siècles, les cours d'eau ont servi de voies de communication, de sites de production et de cloaques. Avec l'industrialisation, l'exploitation de l'énergie hydraulique a perdu de son importance. Au XVIIe siècle, on a commencé à aménager les berges en promenades urbaines. Plus tard, on s'est mis à apprécier les zones riveraines pour leurs qualités naturelles. Ce n'est cependant qu'au XXe siècle que les rives urbaines sont devenues l'objet de projets interdisciplinaires, axés sur les thèmes de l'habitat et des activités de loisirs. Aujourd'hui, les villes bénéficiant d'un rapport direct à l'eau sont tout à fait conscientes de l'atout que représentent des rives bien aménagées, que ce soit pour y accueillir activités de loisirs, logements ou emplois. L'ouvrage «Wasser in der Stadt» (L'eau dans la ville) montre que les projets de réaménagement des rives urbaines requièrent une approche globale, tenant compte aussi bien des spécificités du lieu que des besoins de l'homme. Si les pouvoirs publics ont la maîtrise des processus, il est tout à fait possible de développer des projets qui répondent à la fois aux exigences du marché, aux objectifs politiques et aux besoins des usagers.